

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **4 (1922)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dand zu ergiebig, da herrliche helle Zitririeden
find; aber nun, da die mageren Jahre gekommen
sind, da geht es dem Bund wie dem armen
Mann, den jeder für seine Armut verantwortlich
macht. Ganz besonders flechtig und bemüht
werden die eben jetzt einziehenden Kräfte auf
die weltlichen Kräftekräfte in der Bundes-
verwaltung. Unter dem Titel „Die Fragen im
Bundeshaus“ und „Das Bundeshaus als höhere
Töchterschule“ bringen sozialistische Zeitungen
Kritik, in denen in gehässiger, verständnisloser
und untunlicher Weise Stellung gegen die weltlichen
Angelegenheiten im Bundeshaus genommen
wird. Es werden Beschuldigungen erhoben, daß
bei ihrer Anstellung Protektionismus getrie-
ben werde und daß es unter ihnen solche gab,
die ihren Lohn in extravananten Toiletten veran-
gaben. Beweise dafür werden nicht gebracht. Wo
die Angegriffenen die Falschheit dieses Unrechtes
erkennen, so ihre Arbeit überhaupt entsetzen wer-
den, danach fragen diese Kritiker nicht. Der
eine von ihnen kommt, wie er selbst erzählt, für
zwei Tage in das Parlament, stellt sich zur Mit-
tagzeit vor das Parlamentsgebäude und setzt,
daß ihm neben den mündlichen auch schriftliche
Befehle entzünden. — Als Sachverständiger in
Toilettenangelegenheiten konstatiert er allzu
elegante kurze Röcke und seltsame Strümpfe! — und
das gibt ihm das Recht, gegen die weltlichen An-
gelegenheiten im Bundeshaus loszugehen. — Was
weil der Mann von der unermüdbaren Arbeit
der Geschlimmen, Majestätsbeleidigungen, Kan-
kalliten 2. Klasse, die der bescheidenen Verlobung
ohne viel Aussicht auf Beförderung laßrasig laßrasig
auf ihrem Vortriebe stehen, einzelne sogar seit
Jahrzehnten. — Ein anderer mahnt zum Auf-
sehen gegen den „hypochondrisch anwachsenden Bu-
densraufkullus im Bundeshaus“; ihm raten wir,
den „Eidgenössischen Staatskalender“ zur
Hand zu nehmen, und auszurechnen, wie klein
der Prozentsatz der weltlichen Angestellten im
Bundeshaus ansäht und wie bescheiden die Ver-
hältnisse des Bundes für dieselben darstellten;
durchwegs gebören sie der unteren Verlobungs-
klasse an oder leben jahrelang in einem provi-
sorischen Anstellungsverhältnis (nach Obligation-
schuld). Nur zwei weltliche Beamten und nur
zwei Kanakalliten 2. Klasse sind zurzeit
hundert von Männern in ähnhlicher
Stellung im Bundeshaus tätig. — Wahrlich eine
bescheidene Position, die sich die Frauen da erun-
gen haben, und auch diese will man ihnen nicht
gönnen! Z. Ma.

Ausland.

Abreise zum Clemenceau-Frieden.
(Am 10. 8. Von Bern) Ich schraufte nicht
den, weil dem Clemenceau-Bund kommen konnte,
so einen unerfüllbaren Friedensvertrag auf
eigene Faust auszuführen. Da müssen die an-
deren Beteiligten doch mitschuldig sein? Gewiß
ist es das. Aber verständlich, daß durch dieses
auch der hochberühmte italienische Minister
Ferrero in der italienischen Presse aus und nicht
namentlich auf die persönliche Mißgunst des un-
sterblichen Lloyd George hin, den einzigen der
an den Friedensverhandlungen beteiligten
Staatsmänner, der heute noch am Regiment ist.
(Es war beim Abzug (oder Abzug) der Ge-
neralfunktionen, welche der Gegenwart Frank-
reich-England besonders (sogar gezeigt hatte).
Und der schon einmal von uns abtrieb Engländers
Bernhard Shaw sagte gelegentlich in einem
Kürzlein im „M. A.“ existierenden Privatgespräch:
„Frankreich treibt Männer aus (es ist mal).
Es weiß, daß der Vertrag auszuführen ist.“
Lloyd George wieder weiß, daß Frankreich
(Poincaré) das weiß. — Alles ein grauenerfüllter
Unfall. So wird heute die Welt eingeteilt. —
Das Wohlsein der Staatssysteme bildet eine
eigene Ordnung. In eine ideale Moral oder gar
in eine Ethik der Begegnung ist es nicht
ein.

Bei dem Clemenceau-Frieden ist es „men-
schlich“, oft „allzu menschlich“ ausgegangen.
Die Entscheidung muß man freilich bei Nietzsche
suchen. Dazu fehlt uns abgesehen vom Namen, die
Wahrheit in der Richtung der vorigen
Nummer noch einige Gedanken an.
Nietzsche sagt, vielmehr tut dar, wie die be-
deutendsten, folgenwertesten Beschlüsse fast un-
bemerkelt und wie zufällig in den Akt fallen.
Beispiel: Am 2. November 1918, bei den Waffen-
stillstandverhandlungen: Clemenceau:
„Je voudrais en premier lieu sur la question
des réparations des dommages. On ne
comprendrais pas chez nous, en France, que
nous n'inscrivions pas dans l'armistice une
clausse à cet effet. Ce que je vous demande, c'est

Sommermittag.

Rauschen — Rauschen —
O Sommerwind, der du um mich wehst,
O leiser Duft aus Gottes Hand,
Den du mit trügst.
Rauschen — Rauschen —
Das Leben, sagst du, sei gut und reich
Und alles aus Dual und tiefer Ruh
Ei'nt alles gleich.
Die Salme rauschen, Der selbe Wind
geht ab und zu
Und nicht wie ein mildes Kind
In tiefer Ruh.
Gummy Brandtgrüer.

Ausgesprochenheit.

Ein Raunen und Rauschen fährt um die
Runde des Vorgangs. Die Gegenstände der
Anmerkung. Gleich Objekten erleben sich ihre
Nebenheiten, um Körperlichkeit zu trinken am
Hörsenden Blödsinn. Nebenstufen lösen sich
aus dem Gefilde der Dunkelheit, wollen und
wogen, fallen und steigen, bis sie der körperlichen
Zug im Balken formen und seine Siegerge-
schichte hellwundernd über die Welt führt.
Funken um Funken, Strahl um Strahl,
Garbe an Garbe leben auf, tauchen sich taufend-
fach weiter und verdrängen mit der wachsenden
Sonnlichkeit einer rollenden Lavine im Licht-
raum. In wandiger Hastigkeit betritt dieses
Ufer der Tag, wie ein Schwärmer gewirrt von al-
len Dingen, aus denen die Enigster selber Aus-
gesprochenheit lächelt. Ein wogender Strom um-
verwandter Kräfte umflutet ihn, gewirrt vom
Anblick seiner Eigenart der Fröhe. Um kein
Sonnenschein tönen sich als Gelecken die
geschilderten Tranquillanten jauchender Vogel-
heiter.
E. G.

«addition de trois mots: «Réparations des dom-
mages sans autre commentaires.»
Die „trois mots“ wurden angenommen und
später daraus Unübersetzliches und Unmögliches
entwickelt. Hier zitiere wieder Nietzsche: „Da Deutsch-
land seinen Vorkriegsstand allein für den
Krieg verantwortlich sind, so haben sie (Lloy-
d George) alles zu bezahlen, was der Krieg
geköstet hat: Schäden an Gütern, Schäden an
Personen (Pensionen, Versorgung von Witwen,
Waisen, Invaliden), alle Kriegsausgaben.“ Man
sah dort auf Summen von mehr als 1000 Milli-
arden, die freilich reduziert werden mußten.
Frankreich beanspruchte davon für sich 65 Pro-
zent; 62 wurden ihm dann ausgetrieben. Noch
1920, in der Vorrede zu Tardiefs Buch: „La
Paix“, sagt Clemenceau:

«Waterloo (1815) et Sedan (1870), pour ne
pas remonter plus haut, nous imposait d'abord
des douloureux soucis d'une politique de répara-
tions.»
In der französischen Kammer hatte er ge-
sagt, daß die Friedensverträge nur eine andere
Art seien, den Krieg fortzusetzen. — — — „Diese
Beschlüsse, die sich auf Frankreich bezogen, fanden
nicht genügend Kritik, wegen der wichtigeren
Bedenken, daß der Gewinne und Amerikano-
philie wegen deren Gewinne stets als Neben-
kosten gegen Frankreich und Parisien für den
Feind genommen wurden.“ — — — „Alle diese
sahen die exzessiven und absurden Forderungen
weniger auf sichere Entschädigungsbeträgen als
auf Vergeltung des Feindes.“ — — — „Deutschland
unternahm (fortsetzungsausganglich) zu machen
(Sanktionen), zu verurteilen, zu gerichten, das war
die Aufgabe, die dem Friedensvertrag gestellt
wurde, und die Finanzmänner um Clemenceau
sahen die wahren Künstler des Verfallensvertrages,
der heute noch fortwährenden Politik genehmigt
wurde. Eine Ehre, die gerade das die Verträge un-
ausführbar sind; daß die Sieger und Besiegte mit
dem Hohn bedroht; daß sie Europa nicht den
Frieden gebracht, vielmehr eine Situation des
Krieges und der Gewalt. Die Verträge sind
gewesen, was Clemenceau gesagt hat: eine Art
den Krieg. Er ist, wie gewöhnlich die Politik ist,
legumum und schmerzlich beleidigend der 14
Punkte Wilsons, die eine festerliche Verpflichtung
des amerikanischen Volkes in sich schloßen.“ Es
schließt Nietzsche das von uns angezogene Kapitel.
— — — „Wir bemerken anliegend, daß die V. A.,
die Welt in einem einzigen Akt gleichsam auf
die Mitverantwortlichkeit Amerikas hinwies,
das sich nun mahleiblich und verzweifelt von
dem nicht ohne seine Mißgunst in hilflose Ver-
wirrung gebracht Europa abwende.“

Wir erlauben uns zum Schluß, darauf auf-
merksam zu machen, daß wir unsere Äußerungen
aus Furcht wegen von deutschen Zeitun-
gen haben, sondern daß, was wir hier und über
die selbigen Friedens- oder besser Unfriedens-
verträge gebracht haben, ausschließlich von com-
petenten Enten 2. Mannern herrührt:
Keines, englischer Professor, Lang-
n. N. S. Staatsrechtler, D. A. S. J.
F. J. G. G. Geheimdokumente, und mit der
einigen italienischen Ministerpräsident Nietz.
Und das gerade dünkt uns das Wichtigste bei
der Sache, daß die Zeit und die Siegerländer solche
Gewissenheingehilfe hervorgebracht haben.

Um die Ausgleichsverhandlungen.
Noch nie, so lange die Welt steht, waren
Austausch und Verkehr unter den Völkern so
hoch entwickelt wie in den Jahrzehnten vor
dem Krieg. Es gab, ohne Zweifel, einen
weltlichen Weltmarkt, der alle Länder und
Völker umfaßte. (Und der Handel, indem er den
materieellen Interessen dient, trägt auch die
geistigen mit auf dem Rücken.) Die großen
Wasserstraßen zwischen den Kontinenten waren die
belebtesten Straßen. Riesmengen von Gütern
und Waren trugen sie von Ufer zu Ufer. Und
eine Weltverbindung bewegte sich auf ihnen.
Spaziererwege gingen die Beduine rund um
die Erde. Vorab die christlich genannten Län-
der des europäisch-amerikanischen Kulturkreises
erhielten als Einheit, als Kristallkern, dem
die andere Genannten und Geachteten sich an-
zuschließen begannen. Man wohnt, kleidet
sich, oft und trant, las und schrieb, und mit
einer Uebertreibung gesagt, man sprach und
da die weltbürgerlich, international. —
Da kam der Weltkrieg. Die Länder der beiden
Parteien schlugen die Türen vor einander zu.
Nichts durfte mehr hinaus zum Feinde, vorab
kein Metall, kein Geld. Die Zahlungen hin-
und herüber waren eingestellt, Jahre lang. —
Dann kam das Kriegsende. Jägerding gingen die
Türen wieder auf. Nach dem Diktatvertrag von
Versailles wurden auch die stillstehenden Zahlun-
gen von Land zu Land wieder aufgenommen.
Die Staaten wurden verantwortlich, haßbar
gemacht auch für die Privatachtungen von
brühen und haben. Auf Deutsch-Frankreich
siet wieder besonders viel, weil Eisen-Verträge

Pantranz der Schmolleer.

Von Dr. G. Bräunlein.
Er hat eine merkwürdige Art, Gottfried
Keller, zu lächelnde Form zu finden und tiefe
Lebenswahrheiten nur dem zu offenbaren, der
die Nähe nicht scheut, nach verborgenen Schätzen
zu schürfen. Käst man die Geschichte des jungen
Pantranz nur oberflächlich auf sich wirken, so
bleibt eine Stimmung zurück, wie Sommer-
nachts im heimischen Bett, wie der Wind vom
dem feinen Hobergeruch der Kleinfahrt und ein-
nen seinen, berauhenden Duft aus fernem,
fernen Landen. Er wirkt dann immer förmlich, der
Pantranz; so etwa wie „Hans im Glück“, oder
wie der „Peter, der das Orangen lernte“. Der
Reiz liegt in das lebende Wort, das un-
schuldig und nicht das tiefere, weinende. Und
lobt es sich tausendmal nach dem tiefsten Sinn
dieser kleinen, feinsinnigen, von so
feinlichem Humor durchzogenen Novelle zu ent-
scheiden. Wir finden dann, daß das faule Pantranz-
lein, das auf der lieben Gotteswelt nicht lernen
will, daß er ein langweiliger Schmolleer, weil
ihm die Schwester durch heimlich angelegte Stö-
cken die Zwiebelbrühe von Kartoffelrest abgibt,
den lieben Degen allen verzweifelt ähnhlich steht,
und daß sein Schicksal aus unser Schicksal ist,
an dem wir wachen oder entschlafen föhleren.
Die Erzählung ist folgende: Pantranz, dem
ein Weibchen der Betnamen „der Schmolleer“ ein-
getragen, wird am nächsten Tag von einem
alten Mann, mit grauen Augen und ernsthaften
Gesichtszügen, welcher des Morgens lang im
Bett liegt, dann ein wenig in einem gerillerten
Gehäuschen- oder Geographische liest und alle
Abend, Sommers wie Winters, auf den Berg
läuft, um dem Sonnenuntergang betraunet.

gen an Frankreich übergegangen war. Im Juni
1921 wurde festgestellt, daß Deutschland mo-
natlich 2 Millionen Mark Sterling, natürlich
Goldfund, an Ausgleichszahlungen zu leisten
habe. Da die deutsche Regierung bei der an-
geordneten Verminderung des Geldwertes — die
Mark ist inzwischen auf 1/200. ihres Normal-
wertes gefallen — die Summe nicht mehr lei-
sten konnte, so hat sie um Verteilung der Zah-
lungen auf einen größeren Zeitraum und bot
monatlich eine halbe Million Goldfund an.
Das Gesetz ging nicht an die Reparationskom-
mission, die damit nichts zu tun hat, sondern
an die einzelnen Regierungen. Poincaré lehnte
sich sofort ab und drohte. Und als in der gegebenen
Frift keine bessere Antwort aus Berlin kam,
versetzte er: Die französische Kammer für die
Ausgleichszahlungen hätten ihre Zahlungen so-
fort einzustellen; auch die zurückbehaltenen Mö-
bel der zahlreich, nach dem Waffenstillstand
aus Elß-Lothringen ausgewiesenen Reichs-
deutschen, die das Reich inzwischen mit 25
Millionen Mark losgekauft hatte, und die nun
endlich ausgeliefert werden sollten, seien nicht
anzuführen. Und mehreres so. Weiteres
wurde gedroht.

Inzwischen sitzen nun seit Montag die Cen-
tenminister in London zu Rate über das
große Moratorium für die Reparationen. Man
erfährt: Die Sitzungen seien lang und „leb-
haft“. Die Presse ist nicht dabei; aber sie weiß
dennoch manches. Es wurde, wie es scheint,
einmal beinahe „von der Leber weg“ gespro-
chen. Spitzige Unterredungen schrien hin und
her. Poincaré will ein kurzes Moratorium,
nur von etlichen Wochen, und nur gegen „ge-
produziertes“ bewilligen. 15 Pfänder hatte er
auf seinen Minimalprogramm der französischen
Forderungen, auf denen er stricke bestehen
müsse. 3. 26. V. Vorbezug von der deut-
schen Ausfuhr; Beschlagnahme der Röhre; Post-
linie östlich des besetzten Rheingebietes und Ab-
sicherung der linksrheinischen Röhre (Vorbereit-
ung der Annexion); Beschlagnahme des deut-
schen Staatsbudgets, der kassierten Bergwerke,
Wälder, Eisenbahnen; Ausfuhrverbote auf der
Rheinstrom; übernahm Spezialmaßnahmen für
das Ruhrgebiet; genaue Ausfuhrkontrolle; Kon-
trolle der deutschen Industrie; Beteiligung
Frankreichs an der deutschen Industrie; die ein-
zelnen wirtschaftlichen Werten bis 60% (Vorbereit-
ung der Annexion) usw. Da bekamen
Frankreich und die deutsche Industrie einen,
sowie es Frankreich angeht, gewiß nicht freund-
lich gefundene Votum, und das ganze deutsche
Wirtschaftsleben würde, wie die V. A. sagen,
„umgekippt, wenn nicht umgebracht“. Lloyd
George lehnte diese Forderungen ab, die wenig
einbringen, aber viel schaden, die Not und
Wirris nicht nur des deutschen, sondern Euro-
pas vergrößern würden. Poincaré wieder:
„Ich will nicht, Deutschland zur Verzweiflung
treiben“, aber auch Frankreich nicht zur Ver-
wüstung treiben lassen. Ich bewende nicht
den „Ruin Deutschlands“, will aber auch den
Ruin Frankreichs abwenden. — Italien steht
zu England, wie es scheint, auch Japan, und
auch Belgien, das in dessen wieder einmal ver-
mittelnd hin und her geht. Eine Sachverständi-
genkommission wurde eilig um ein Gutachten
über die französischen Vorschläge ersucht. Lloyd
George ließ am Dienstag Abend der englischen
Presse mitteilen, es schehe schlimm. Das fran-
zösische Programm könne nicht angenommen
werden. Wenn Frankreich nicht nachgebe,
so stehe man vor dem Bruch. Wieder einmal!
Professionsmittel, nichts sonst. Der Entschluß
solte am 9. fallen.

11. 8. früh. Der Entschluß fiel am 9. nicht
und nicht am 10. Er folgte heute, 11. noch einmal
verändert werden. Ausdrück Lloyd Georges:
„Ich kann nicht länger abgeben, daß Deutsch-
land ruiniert wird.“ Wodurch werden wir
aber nicht ruiniert? Poincaré: „Ich will
den Fraktionellen der Reparationen, erstickt
und produktive Pfänder gibt.“ Er erklärte, fei-
nen Finger breit nachzugeben. Vom französi-
schen Ministertrat erhielt er ein Zustimmung-
telegramm. Das Gutachten der Sachverständigen
ist so: „Das ist eine volle Niederlage für ihn
aber nicht für uns.“ Poincaré: „Die Presse
nennt die französischen Pfänderliste eine
„Justifikation“ Deutschlands. Wenn Lloyd George
in dieser großen Stunde seinen Worten treu
bleibe, so werde er das ganze britische Volk und

welches die einzige glänzende und pomphaffe Be-
gegnung ist, die sich für ihn trägt. Die Mut-
ter, eine arme Witwe und die Schwester, das lu-
stige, immer froh gelauene Eshelchen, mühen
sich für den faulen, gelbgrünen Jungen ab-
zuhalten den ganzen Tag, damit das Schönl-
heit mehr zu essen bekomme und empfinden hier-
über seinen Verdruß, sondern meinen, es müsse
so sein. Er selber, der Pantranz, nimmt dies ohne
weiteres an und benimmt sich als Herr und Ge-
bieter. Dagegen das Eshelchen viel liebens-
würdig und auch fleißiger ist, gibt die Mutter
auch immer die Verantwortung. Die Mutter ist
in seinem Wesen, weit mehr Erfahrungen mit ihm
hat, da es ihm einmal föhler ergeben könnte in
der Welt. Pantranz, der Dub, lernt fortwährend
nichts, als eine sehr ausgebildete und künstliche
Art zu schmolleer, mit welcher er seine Mutter,
seine Schwester, und sich selbst auf. Poincaré
erhebt die nächsten Gefahren in der Erde von
hundert kleinen hässlichen Trauerpielen. Die er
selber veranlaßt und in welchen er behende und
meisterlich den fetten Unrechtler zu spielen
weil. Bei dieser Lebensart nimmt er zu an Ge-
winn und Kraft und erweitert sein sein
auf dem Pfand. Poincaré will, daß er
über einem Pfandteil bewaffnet durch Feld und
Wald freit, um zu sehen, wie er irgenwo ein
tiefes Unrecht aufdecken und erleben könne.
It ist in solch ein Not dargeht und entwickelt,
prägt er unversehrt viele Widerlager auf
sinnem Rücken durch und durch. In dieser sel-
tenen Tätigkeit eine hervorzuheben: Gewinn-
heit, Energie und Taktik, insofern im Ausfüren
und Ausführen des Feindes, als im Kampf.
Eines Tages aber begegnet ihm, daß er, statt
Schläge anzunehmen, solche ernennt. Dazu kommt
noch, daß ihm das Eshelchen inzwischen den
besten Teil seines Nachliefers aufgebracht hat.
Das Maß ist voll. Pantranz beschließt, daß etwas

Nichts, nach dem „Daily Verant“ auch die über-
wältigende Mehrheit in allen Ländern, selbst in
Frankreich (?) hinter sich haben. Die Sammlung
hat den höchsten Grad erreicht. Doch ist die Öffnung
auf eine Einigung, einen Kompromiß, noch
nicht ausgehen.

Im Hof ist das Kabinett Facts
in neuer, wenig veränderter Anlage erschienen.
Es will alle Energie zusammen nehmen, um den
Konflikt zwischen den Kabinett und Sozialisten,
resp. Kommunisten, halt zu gebieten, der in
jüngster Zeit in mehreren Städten, wie Cre-
mona, Bologna, Mailand, Genoa, Ravenna stin-
gigen Charakter angenommen mit Parteien
und Zubehör und sich immer mehr Toten
und Verwundeten als vortiger Bürgerkrieg erwies.
Momentum scheint das französische Ausführen
der Regierung wenigstens halbwegs Erfolg zu
haben. Das Kabinett stellte sich am 9. der Kam-
mer vor. Sie scheint anständig zu sein. Weiteres
wird für uns nächste Woche föllig sein.

Verleumdung für Fraueninteressen.

Wer noch nie einen Verleumdung des Verban-
des für Fraueninteressen mitgemacht hat, der
kann sich den wolkenden Geist der Verleum-
dung nicht vorstellen, der an einem solchen Kurie
herrscht. Der vierte dieser Art, der vom 17. bis
22. Juni in Seiden im schönen Appenzeler-
lande abgehalten, war von Anfang bis Ende
eine Kette unermüdtlicher Züge. Er hat für
mehr als eine Teilnehmerin das gleiche bedeutet,
was eine fremdländische Insel im weiten, stür-
menden, dunklen Meer ist. Im Leben wie oft
Unrecht, Enttäuschung, Unverkündeten, Verleum-
dungen — hier gleiches Streben, gleiches Jählen,
Mitschwingen, Verdunkeln, mit einem Wort
Eiferes verwandtschaft. Wie haben wir
ihre Schönheit, ihre Reife, ihre Weisheit
verpuppt! Weisheitsverwandtschaft, heißt das nicht:
den gleichen geistigen Rhythmus haben? Und
Rhythmus ist Bewegung. Und unsere Bewegung
die Frauenbewegung. Die Frauenbewegung ist
nicht mehr etwas außer uns geschehenes, wir
haben sie in uns, haben sie körperlich-geistig, er-
lebt, jede in sich selbst und alle verbunden mit-
einander. Wie dieses Erleben das Herz erheit
und den ganzen Menschen stark macht!

Ich siehe eine Parallele zwischen dem Frauen-
kongress in Bern und unserm Kurs in Seiden.
Sie lösen die gleichen Gedanken und Weisheit
aus, der eine aber im grohen, der andere im
kleinen. Das heimliche, Ähnhliche, Persönliche
trat in Seiden dazu, und davon lebt die Seele
mehr als vom Impotanten, Mächtigen.

Im Hotel Schweizerhof, einem dem großen
Hotel Freiburg angehörigen Gebäude, hatte die
Anstaltung sehr zugewandte Vorträge- und
Wohlfühlmöglichkeiten gefunden. Man war in je-
der Beziehung sehr auf vorerort. Einige heid-
ner Frauen hatten sich den 30 Kursteilnehmerinnen
in lebenswunderndem Maße zur Verfügung
und hatten den Kursaal mit Grün und Blumen
und einem großen Schweizerpansen freundlich
geschmückt. Auf den Tischen prangen neben
Gartenblumen wunderbare leuchtende Alpen-
rosen, die eine Kursteilnehmerin aus Davos für
das allgemeine Wohl mitgebracht hatte.

In diesem stimungsvollen Rahmen hatten
es Arbeitsfreude und Vergnügen leicht, ihr Ver-
setz zu leisten. Die praktischen Übungen im
Vortragen, Berichten, Schriftföhren und Diskutieren
fanden geliche Schulerinnen vor. Vom Kurs-
teilnehmerinnen wurden folgende Themen in
kurzen Vorträgen behandelt: Die Frau in der
Gemeinde, die Frau im Beruf, Gemeindegüter,
Familienangelegenheiten, die Frau in der Bibliothe-
karbeit, Hauswirtschaft und Schule. Wie kann in
den jungen Mädchen die Freude an der Haus-
wirtschaft geöhoben werden? Wie können wir die
Jugend für das Fraueninteressen interessieren?
Erziehung der Knaben, Pantomime und Wahrheit
in der Erziehung der Kinder.

Der Kurs begann am Tiefen durch die lästige
Mitarbeit zweier sozialistischer Arbeiterinnen.
Die sympathischen Frauen erklärten im Vor-
bestimmte, am nächsten frühgühlichen Parteilag
den Antrag zu stellen und zu begründen, daß
der Artikel geschrieben werde, der den sozialisti-
schen Frauen verbietet, mit den jug. bürgerlichen

gruppen gehen müsse; er padt sein Klänge
und nimmt Rücksicht in die weite Welt. So
begann seine längste und nachdrückliche Schmolle-
erei. Gleichzeitige geht er aber auch seinen Ge-
scheid entgegen, daß ihn darf antworten, aber dafür
auch von Grund auf von seiner Schmolleerei fu-
rieren wird.

Zuerst durchdrift er Deutschland, überall der
Tages anzuehnen, wo sich eine Arbeit zeigt und
nur darauf bedacht, durchzukommen, ohne zu be-
denken. Mit den Worten spricht er nicht, und so-
bald er geöhigt ist, wandert er weiter, glücklich
in seinem Dasein, wo er in den nächsten Tagen
arbeiten und ruhen zu können, wann und wie
es ihm beliebt. Von dem Regiment der Staa-
ten, über deren Boden er hinfahrt, steht er eine
Spur, er verachtet die Städte und die Menschen
zu auch jede Gelegenheits, etwas zu lesen oder
zu lernen, was über das unbedeutend querdien-
liche hinausgeht. In Hamburg angelangt, fährt er
auf einem englischen Kaufschiffe, auf dem er
sich einigemüßig hat, nach New-York; dort hält
er sich ein oder zwei wenige Stunden, und ohne zu
wischen, wie es kam, befindet er sich auf einem an-
deren Schiff, das ihn von der Insel nach den
Ähnhlichen, unermüdeten Teil der Erdkugel, in
das uralte feste Indien trägt und da es ihm ge-
hört, fährt er sich endlich ziemlich zufrieden, ohne
jedoch mehr Worte zu verlieren, als bisher.

In Vereinen zusammenarbeiten. Man muß sich eben nur verständlich machen, dann verschwinden Vorurteil und Klaffenheit. Das Beispiel dieser Sozialistinnen verdient Nachahmung.

Die öffentlichen Vorträge waren auf bedeutender Höhe und fanden auch bei den Heidenen großen Anklang. Es sprachen Herr Prof. Dr. Zürcher über das schweizerische Strafrecht; die Frauen; Herr Prof. Vogel, Redaktor von „Wissen und Leben“, über das Völkerbündnis; Herr Dr. Beyner, Vortrager des Jugendbundes in Zürich, über die Organisation des Rindenschweizes; Herr Dr. Nind, Winterthur, über Mädchenhandel; Frau S. Glättli über die schweizerische Frauenbewegung; und Frau E. Nagas über Völkerverständigung und Abrüstung.

Die Pflege der Gesellschaft und der Genus aus der Natur wurde nicht vernachlässigt. Ein Ausflug führte uns auf den aussehendsten Hüflichberg und ein anderer auf St. Anton Kapelle. Ein Vergnügen verbrachte uns zum munteren Gesellschaftsspiel im geheizten Frühstücksaal; auch der Karneval fand uns zu Konzerten offen. Vom schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht wurde uns und vielen Heidenen Damen und Herren ein Abendessen spendet, an dem auf geistlicher, beruflicher, bündnerischer und literarischer Willkommen, Grüsse und Dank ausgesprochen wurden, Dank besonders auch für die reizenden, inhaltreichen Appenzellerlieder und Zedelen der Sammlung von Dr. Alfred Tobler, die ein kleiner Chor von jungen Heidenenmägdchen zur großen Freude vortrug. Das Landesscheidelied: Alles Leben ruht aus dir, aus hundert Nesten begeistert gesungen, schloß diesen schönen Abend im Schwesternkreis.

Der Ferienkurs für Frauenintellektuelle hatte nur einen Fehler: er war zu kurz. Diese Stimmung brach verständigend durch. Er ist eine wertvolle geist- und herzerquickende Einrichtung, einleuchtend in der schweizerischen Frauenbewegung, und sollte sorgfältig gepflegt und nach verschiedenen Richtungen ausgebaut werden. Den Veranstalterinnen gebührt Bewunderung und Dank!

M. D. L.

No more war!

No more war! (Keinen Krieg mehr!) konnte man in diesen letzten Tagen in allen Straßen Londons, an allen Mauern, die einen Platz für Plakate frei ließen, lesen. Für Samstag den 20. Juli 1922 war eine große Demonstration in London geplant, die ganze Woche durch waren föhliche auch in über 200 Städten des Vereinigten Königreiches organisiert worden. In 200 Städten Englands! In vielen Ländern der ganzen Welt von Amerika über Deutschland und Frankreich bis Australien! Ich hörte die Worte verstehen — und warzte ängstlich darauf, ob „Switzerland“ auch irgendwo erwähnt würde. Lange anges, und sie begann beschämt in eine Ecke zu gucken — da „Switzerland, eine Kundgebung in Genf“. Eine meinentfalls. Der Name doch vertreten. Nun hoch sich mein Kopf wieder leicht und voll Hoffnung: ein Anfang!

Man muß im fremden Lande ist, sieht man die Dinge so viel mehr aus der Vogelperspektive, so viel mehr in der Verbündung mit dem Ganzen und Wichtigem! Ich weiß, wie sehr unsere schweizerische Natur gegen alles, was öffentliche Kundgebung ist, sich kränkt.

Und doch —!
Nur eine Kundgebung in meinem geliebten Vaterlande — nur eine einzige Stadt, die sich für den Weltfrieden ausspricht? Im fremden Lande steht sich das so — so lässlich an, so egoistisch, so verständnislos. Ist nicht gerade die Schweiz zu der Ort, wo Neutralität, wo Verständigung zwischen verschiedenen Nationalitäten, verschiedene Sprachen mit aller Kraft vertreten und gesprochen werden sollte? Ist nicht die Schweiz — der Mittelpunkt Europas — wie dafür geschaffen, die internationalen Fäden zu vereinigern, zu verknüpfen zum starken, unzerbrechlichen Netz, das auch die verantwortungsvollen Ideen zu halten und tragen vermag? Kennen wir uns nicht so oft und gern das Europa?

Nie habe ich klarer die Aufgaben gesehen, die unser Land zu erfüllen hat inmitten seiner großen und mächtigen Genossen. Was jetzt haben wir für die Neutralität und ihre Annerkennung

großes und ungenügendes Wohlwollen für diese Frau; er ist froh, wenn sie jagen ist oder wenn er Verantwortung fühlt, sich dafür zu verlassen, wo sie sich eben befindet, aber er tut, um dies zu erreichen, keinen Schritt mehr, als im natürlichen Gang der Dinge liegt. Er trägt eine solche Ruhe in sich, wie das fahle Meerwasser, wenn sein Wind sich regt und die Sonne obenhin darauf scheint.
So vergehen sechs Monate, ein Jahr oder noch mehr. Paratras denkt vielfältig an India, aber nicht im mindesten wie ein Verliebter, sondern wie ein guter Freund oder Verwandter, welcher ihr Anliegen mit sich an allezeit gute Dinge für sie ausdenkt. Nun kommt aber India ihrerseits dem Stimmigen entgegen. Sie läßt Gelegenheit ihm ihre Zuneigung zu zeigen, geht ihm überall nach, spricht ihm nach dem Munde, meint, wenn er sie nicht zu bemerken scheint und laßt, wenn er lächelt. Unter Vertrag in außer sich. Seine Seele empfängt sie die Rolle zu diesem Tun, aber von Stund an ist er verliebt in India. Er verliert es aber nicht etwa, daß dem Gegenstand seiner Leidenschaft zu nahen, sondern er vermeidet jeden Verkehr mit der Begehrtin, um desto eifriger an sie zu denken. Er findet sein Ziel in der fernsten, aber herrlichsten Schmollstunde und verheißert sich vollkommen in derselben, zumal er sich nichts weniger als glücklich fühlt, in diesem sonderbaren Verhalten. India wird einträglich, fängt an gleich und leidend auszuweichen, sie verliert Paratras auf Schritt und Tritt und bringt ihn dadurch zur Verzweiflung. Er verliert sich in der Hoffnung, indem er seine Neben mit ihr führt, aber das Glück dauert nie länger, als zwei Minuten, gleich verliert er den Faden, aus Mangel an Ruhe und Besonnenheit und „leucht dann einem Kinde, das ein Ferkelband aufgesetzt hat und mit Sträußchen die Hände verlor entgegen sieht“. Alsdann dauert

gekämpft. Nun, da der Welt das Verständnis für diese Angelegenheit ist, müssen wir weiter schreiben: „Friede“ sei unsere nächste Forderung: Weltfrieden.

Wir sind immer unglücklicher im fremden Lande, wo uns niemand kennt, als dasheim, wo jedermann uns kritisiert. Also beschloß ich mich, was möglichst mein kleines Teilchen beizutragen zum großen Tag und im Umgang mich und mein Vaterland zu vertreten. Hier waren wir aus unserer internationalen Schule: Deutschland, Rußland, Italien und die Schweiz. Die kleine Schweiz in meiner kleinen Provinz. Aber sie war doch da, und wenn sie auch niemand kannte: sie war doch da! Unten beim Einbaumten füllten wir uns unter die Fahne der „Women's League for peace and freedom“. Gleich hinter uns stand die Fahne der Cyprioten mit „Speranto kaj Paco“ als Motto. Eine hübsch große Gruppe, am richtigen Platz. Ist doch die so viel kritisierte Weltsprache im Grunde nichts anderes als auch ein Mittel zum Zweck: internationales Verständnis zum internationalen Frieden ermöglichen.

Vor uns eine Gruppe Arbeiter: National Union of railroadmen. Weiter vorn Christus Church mit: All ye are brothers! Sie alle wollen den Frieden! Und sogar diejenigen, denen das Augenlicht verliert ist, wollten helfen, der Welt die Augen zu öffnen: National League of the blind“ stand auf ihrer Fahne. Sie schauten weiter als viele dieser, die trotz ihren lebenden Augen blind bleiben für das, was nottut. Sie schauten die Zukunft.

Es war eine lange Reihe, viele Aufschriften, lebhaftes Beteiligung. Müdig und sicher auch die Formierung des Quers vor sich, klar und bestimmt mußten alle, warum sie hier waren, warum sie sich der Prozedur anzuschließen beschlossen hatten.

Wir sind stets geneigt, zu spöten, wenn wir vom 1. Mai unserer Arbeiter und ihrem Umgang reden. Ist aber der erste Mai gekommen und wir begehen in den Straßen dieser langen Reihe schwarzer, entschlossener und ruhiger Gestalten, so sehen wir still und beugen uns ernst vor der Macht eines Gedankens, eines Willens — besser Willens, das mit so viel stiller Energie zum Ausdruck gebracht wird. Wir können uns der lebendigen Sprache dieser stillen Mächte nicht verschließen. Und diejenigen, die weiter laßen, tun es diesmal nicht aus Spottwill, sondern um ein eigenes Gefühl in ihrem Innern zu überwinden, das allein die Tödtliche des Zeitnehmens so vieler in ihnen geweckt hat.

London ist eine außerordentlich verkehrsreiche Stadt. Die Tatsache, daß die ganze linke Hälfte der wichtigsten Straßen wie Dorset St. und Regent Str., durch die wir kamen, für den Umgang reserviert war, beweist mir, wie wichtig und ernst London die Kundgebung ansah. Straßenlang standen die Buses (Omnibuses), um uns vorüberziehen zu lassen. Links und rechts des Quers hielten die berittenen Policemen den Weg frei. Ich beobachtete scharf die Geister der Zuschauer: Zerknirschtes, ernstes Einverständnis, früheste Beteiligung, wie und da der in sich verankerte Ausdruck eines früheren Kriegers, der an ein schwaches Erlebnis plötzlich erinnert wurde. Überall Bereitwilligkeit, uns Platz zu machen, Freude, uns zu sehen.

Sie antworteten Stunden dauerte der Umgang, bis wir im Hyde Park unsere Fahnen abgaben und uns aus der Linie lösten.

Damit war aber die „Demonstration“ nicht beendet, denn nun begannen die Ansprachen. Zuerst Podium waren aufgestellt — einfache, grüne Wagen, mit Papierblumen geschmückt. Auf jedem Wagen ein Leiter oder eine Leiterin, die die Sprechenden einzuführen hatten. Für jedes Podium mindestens ein weiblicher Redner unter den dreien oder vierern.

Wir wandten uns mit möglichster Geschwindigkeit durch die Menschenmassen, um Miss Mand Noyden sprechen zu hören, eine der bestbekanntesten weiblichen Pionierinnen in London. Sie wurde denn auch mit lebhaftem Händelstößen begrüßt und mit größter Aufmerksamkeit angehört. Mand Noyden gab uns einige weitere Wahrheiten zu schlucken. Vor allem uns Frauen, die wir so selbst geneigt sind, die Hände zusammenzuschlagen über die schrecklichen Zustände in

es wieder wohlglänzt, bis eine dieser großen Entschimmungen gelingt. Ehepaare wird ihm imwäglichen zum Verfall. Der süßliche die Welt des Ganzen und Gefühlganges in seiner Art, das heißt, die Welt, wie sie sein sollte, und führt daher gute Köpfe, die in der Welt dies weltliche Leben wiederzustand glauben, in die Irre. Unser Paratras sieht in seiner India alle Tugenden der Ehepaare selbstinnen und schließlich bringt er es so weit, ihr seine Liebe einzugehen. In einem Orangenbaum, bevor von wunderbarem Blüthenst, fällt er vor ihr auf die Knie und verliert den Atem in den Saum ihres Schals. Sie läßt ihn ungenügendlich zurück und dankt ihm in eifriger Rede für seine herzliche Zuneigung. India läßt den armen Paratras nicht, sie ist nur froh, daß sie an ihrem eigenen Werte nicht länger zu zweifeln braucht. Dieser ist der einzige Mann, der ihr widerstanden, sich doch der Gedanke, daß die heutigen Kollisions noch lange hinführen und unsere Mutter Erde wohl immer noch welche hat, die noch nicht angefaßt ist. Auch an Paratras hat sie selbst unsere Heine Schweiz noch mächtige Verehrer.

Es heißt, nach der Zweifelt, daß von den vielen existierenden Energiequellen, die der Verfasser in seinem hundertendigen Schriftchen namhaft macht, der Mensch noch die eine und andere seinen Zwecken dienbar machen wird. Hat er doch bereits auch die Wege gefunden, noch bevor die Salpeterminerale in Chile erschöpft sind, aus dem nie verbrauchenden Salzfluß der Art die unentbehrliche Salpeterminerale zu gewinnen.

Die Verfasser des neuen Büchleins sei allen denen angelegentlich empfohlen, die Freude und Genus finden an modernen naturwissenschaftlichen Problemen und sich Auskunft verschaffen möchten, auf welchen Wegen die Welt vorwärts drängenden Naturwissenschaften sind und in ihrem Bunde die nie verlassende Technik sich an die Lösung derselben heranwachen.

der Welt und zu sammeln: „Wenn man sie nur ändern könnte!“ Handeln sollen wir — handeln, und wenn nur jedes in seiner Stellung und an seinem Plage dazu beiträgt, den Friedensgedanken zu verbreiten, wie viel ist dann schon getan! Ein Volk besteht aus Einzelwesen und jedes von uns ist eines dieser Einzelwesen. Wie wäre, wenn wir nun an allererst bei uns anfangen würden, für den Frieden zu arbeiten? Uns selbst an den Gedanken gewöhnen, daß es möglich ist, ohne Krieg auszukommen — bei gutem Willen? Ein Volk ist eine große Familie. Was nützt uns aber die beste und fruchtbarste Familie, wenn sie nicht ihren Geist des Friedens hinausträgt und andere mit teilnehmen läßt daran? Ihr habt ein solches Gefühl entfaltet, die Welt für den Krieg zu organisieren! Weht hin nun und organisiert sie für den Frieden ebenso vorläufig, wie wenn er eine große Gefahr wäre! „Oh, wir brauchen uns nicht mehr zu fürchten, sagte jener Kriegesmann. Wir haben nun Gasbomben und Flugzeuge, die uns ermöglichen, eine ganze Stadt wie Berlin oder Paris auf einmal zu entvölkern.“ Ja, antwortete der Friedensfreund, inzwischen kommt Frankreich oder Deutschland und vergiftet ganz London. — Ja — das ist wahr, das kann sein, aber — zuletzt: wir haben dann doch die andere getötet!“

Ist das der Geist, in dem wir vorwärts gehen wollen nach den Erfahrungen der letzten Jahre? Ist das alles, was wir gelernt haben? Was nicht uns unter ganzes Christentum, wenn wir uns Tag für Tag mit Unterlassungssünden belasten? Wozu Waffen? Wozu Armeen? Haben sie uns den Frieden gebracht? Können wir ohne sie einen ärgeren Wirrwarr in der Welt anrichten als mit ihnen? Ich sage nein! Es genügt nicht mit dem „Ghre sei Gott in der Höhe!“ Wir müssen weiter streiten, vorwärts zum „Friede auf Erden.“ M. S. Wild.

Nach dem 3. internationalen Kongress für tätliche Erziehung.

Und nun die Ergebnisse einer solchen Zusammenkunft? Fragen mit einem skeptischen Lächeln viele, die, um an eine Sache zu glauben, zuerst hören und greifen wollen, und vom Unwägbaren, von den sogenannten Imponderabilien, welche die Zukunft bilden, nichts wissen. Von greifbaren, unmittelbaren Ergebnissen kann man hier sojagigen nicht sprechen, abgesehen von der Gründung eines internationalen Erziehungsbüros in Haag, die in der letzten Sitzung des Kongresses, am 1. August, beschlossen wurde. Der Plan dazu war von Herrn Dr. Zollinger, Sekretär des Erziehungsbüros des Kantons Zürich, vorgelegt und vortrefflich berundet worden. Es war wohl ein Verstum, eine so wichtige Frage auf die letzte Sitzung zu verlegen, in welcher alles, was in Laufe des Kongresses nicht zum Ausdruck gekommen ist, zusammengebrängt wird. Dies ergab auch einen ungenügend diskutierten, vorläufigen Beschluß, was hier in Anbetracht der Tragweite und Bedeutung des Planes sehr zu bedauern ist. Denn Dr. Zollingers Vorschlag zielt dahin, die künftige Institution eines Erziehungsbüros und Unterrichts büros dem internationalen Arbeitsamt in Genf anzuschließen. In diesem Sinne wäre Genf als Sitz der neuen Organisation angeeignet gewesen. Außerdem besitzt Genf schon einen Zentralpunkt für Erziehung: das Institut F. J. Roussieu, was in der Diskussion von mehreren Ausländern, besonders von einer früheren Schülerin des Instituts, einer Frau Sadoveanu, hervorgehoben wurde. Doch wurde Holland als Sitz des neuen Büros vorgeschlagen, und ohne der Sache auf den Grund zu gehen und sie weiter zu erörtern, wurde der Vorschlag in der allgemeinen Erörterung der letzten Sitzung angenommen.

Das schließt Selbstverständliches die Zusammenkunft mit dem schon in der Schweiz arbeitenden Organisationen, wie z. B. dem Institut F. J. Roussieu und dem von Herrn Adolphe Ferrière ins Leben gerufenen Bureau international des Ecoles Nouvelles nicht aus, und die allgemeine Enttäuschung, die, besonders bei vielen Ausländern, die am Kongress teilgenommen, zutage getreten ist, soll nicht so ausgebeutet werden, als ob Genf das Monopol der internationalen

schaffen ist, nämlich bekannt. Eine seltene Tat war sein Buch: „Wunder in uns“, das im Verein mit andern hervorragenden naturwissenschaftlichen Schriftstellern uns letztes Jahr erschienen ist.
Das Problem: Die künftige Energieerzeugung der Welt, das Hans Günther in seinem neuen Werkchen behandelt, ist nicht neu. Schon mancher hat darüber nachgedacht und ist auch mit Vorschlägen auf den Plan getreten. Was das Wichtigste lehrst, macht, ist die Energie. Die zusammenfassend aller großen Probleme und die schmerzhafteste Sprache. Was den Kern der Sache betrifft, ist die Sache doch nicht so eilig. Denkbare ist es ja, daß eines Tages die „Schwarzen Diamanten“ ausgehen werden und die „Weißen“ auch nicht mehr genügen, um die „Weißen“ des Weltverkehrs zu liefern. Erträglich ist aber doch der Gedanke, daß die heutigen Kollisions noch lange hinführen und unsere Mutter Erde wohl immer noch welche hat, die noch nicht angefaßt ist. Auch an Paratras hat sie selbst unsere Heine Schweiz noch mächtige Verehrer.
Es heißt, nach der Zweifelt, daß von den vielen existierenden Energiequellen, die der Verfasser in seinem hundertendigen Schriftchen namhaft macht, der Mensch noch die eine und andere seinen Zwecken dienbar machen wird. Hat er doch bereits auch die Wege gefunden, noch bevor die Salpeterminerale in Chile erschöpft sind, aus dem nie verbrauchenden Salzfluß der Art die unentbehrliche Salpeterminerale zu gewinnen.
Die Verfasser des neuen Büchleins sei allen denen angelegentlich empfohlen, die Freude und Genus finden an modernen naturwissenschaftlichen Problemen und sich Auskunft verschaffen möchten, auf welchen Wegen die Welt vorwärts drängenden Naturwissenschaften sind und in ihrem Bunde die nie verlassende Technik sich an die Lösung derselben heranwachen.

Initiationen beanspruchen wolle. Einzig nur möchte ich hervorheben: was mir in der zu gründlichen Organisation für Erziehung wichtig erscheinen, war der Zusammenstoß der geistigen mit der industriellen Arbeit, die auch eine Förderung unserer Zeit bildet. Es wäre vielleicht der erste Schritt zur Abjüngung der Schranken, die unsere heutige Gesellschaft in feindliche Lager teilt. Von dieser Seite aus beleuchtet würde der Anstoß eines internationalen Erziehungsbüros an das internationale Arbeitsamt und infolge dessen ein Mitwirken mit dem Völkerbund, sehr zu begrüßen sein, während zu fürchten ist, daß in Holland die neue Organisation für Erziehung eher fiktiver, d. h. administrativer, bürokratischer als dynamischer, lebendiger Art, wie es dem Verfasser des Planes, Dr. Zollinger, vorzuziehen, sein wird. Wie dem auch sei, die Schaffung eines internationalen Zentrums für Erziehung ist eine bedeutende Ergründung, und wir wollen für ihre Zukunft das Beste hoffen.
Margarete Göbel.

Die Frauenbewegung in Spanien.

Das schnelle Wachstum der Frauenbewegung in Spanien in den letzten Jahren muß viele überrascht haben, welche auf Spanien als ein sehr konservatives Land mit wenig Sinn für moderne Ideen herabblinden. Freilich stand Spanien in der Anfangszeit der Frauenbewegung zurück, aber seit dem Kriege ist der Fortschritt derselben höchst bemerkenswert. Das Wort der Frauen in den kriegsführenden Ländern hat die Phantasie der Spanierinnen angeeignet und der Bewegung einen neuen Impuls gegeben. In einem so durch und durch katholischen Lande wie Spanien kann keine Bewegung zur Masse des Volkes dringen, es sei denn, sie werde von den Katholiken als solche geteilt. Dies ist denn auch geschehen. Denn im März 1919 wurde eine katholische Gesellschaft für Frauenbewegung von verstorbenen Primat von Spanien, dem Kardinal Guinola unter dem Titel Accion catolica de la mujer gegründet. In seinem an die Gräfin de Gavia, im Mai gleichen Jahres gerichteten und letzter als Einzelblatt gedruckten Briefe stellt seine Eminenz freimütig fest, daß eine fremdländische Frauenbewegung Spanien durchdrungen habe und die Zeit gekommen sei, eine selbständige katholische, dem Charakter Spaniens entsprechende und mit den Erfordernissen der Zeit im Einklang stehende Gesellschaft zu gründen. Er zweifelt nicht, sagt der Brief, daß alle Wünsche die neue Gesellschaft willkommen heißen und auf jede Weise fördern werden.

Es ist wahrscheinlich, daß dieser Empfehlung auszuführen, daß der neue nationale Verband schon über 30,000 Mitglieder zählt. Man beschloß es freudig, daß die solchermaßen der besondere Schutz der spanischen Hierarchie genießende Accion catolica für die politischen und geistlichen Rechte der Frauen einsteht und daß der Zentralausschuß einen Band über Frauenstimmrecht vorbereitet, welcher die Meinung von 14,000 Spanierinnen als Antwort auf die von der Accion catolica veranlaßte Umfrage enthält. Diesem politischen Begehren verleiht der Brief des verstorbenen Papstes Benedikt, worin er der Gesellschaft seinen Segen spendet und deren Satzungen und Ziele billigt, eine besondere Bedeutung. Die Accion catolica gibt unter dem gleichen Titel eine monatliche Zeitschrift heraus. In Spanien wie anderswo entsteht über Frauenbeschwerden eine ganze Literatur, und die Frauenfrage hat in dem hervorragenden Schauspiel und Schriftsteller Martinez Sienas einen hervorragenden Verfechter gefunden, welcher die Bewegung feimt und ihren Verlauf in anderen Ländern verfolgt. Er ist der Meinung, daß die Stellung der Frau in den Vereinigten Staaten am besten geeignet sei, Spaniens Gemüt für die Frauenfrage zu gewinnen, weil die dortige Ansicht vom Leben der Frau derjenigen Spaniens am nächsten komme. Die englische Frauenbewegung findet er ungehörig und für lateinische Denker verblüffend. Sie zu verstehen, müsse man viele Urkunden und Beweggründe kennen, die für Spanien nicht zutreffen. Die französische Frauenbewegung findet er in der Form idealistischer und revolutionärer und mehr auf philosphischen, abstrakten Gründen fußend, aber die Frauenbewegung der Vereinigten Staaten, klar und praktisch wie sie ist, werde, die besten der Frauenbewegung sein.

Nach Jns Suffragit.
+ Mina Cauer.
Aus Deutschland kommt die Nachricht, daß Mina Cauer, eine der bedeutendsten Führerinnen der deutschen Frauenbewegung, als hohe Abgeordnete, gefordert ist. Wir hoffen, auch ihre Lebensarbeit zurückkommen zu können.

Gedanken.

Die sind auch arm, die so reich sind, daß für sie alles künstlich wird.

Je mehr du einen Menschen geistig verengst, desto mehr machst er sich ein innerlich frei von dir.

A. Strub.
Redaktion: Frauenintellektuelle und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Leffstraße 19 (abw.).
Politische: Inland: Julie Metz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Wilmann, Aarau, Zeltstraße 3 (Intermittierend).
Feuilleton: Dr. Emil E. Schäfer, Aarau, Zeltstraße 32 (abw.). Vertreten durch Helene David.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Er ist im Kriege untergegangen,
Nun ist er wieder da!

Der aromatische Speise-Essig „Melfor“

hergestellt mit Honig u. feinsten Kräutersäften
(Jede Flasche trägt die Schutzmarke „Melfor“)

Selt Jahrzehnten im Elsass in
großem Maßstabe hergestellt, vor-
zugsweise in Klöstern, Spitälern
und Anstalten, bessern Hotels
und Privaten genossen, fiel der
Speiseessig Melfor dem Kriegs-
sequester zum Opfer. Er wurde
in die Schweiz verpflanzt, wo
derselbe v. Schweizerinnen in Aarau
hergestellt wird.

Spezial-ärztlich bestens empfohlen als für Magen-
und Darmkranke ohne jede Störung genießbar.
Silberne und goldene Medaillen.

Zu beziehen
durch alle Droguerien und Lebensmittelgeschäfte.
1/1 Flasche Fr. 1.50. 3108

Riebeli-Suppe. Riebeli sind Teigwaren;
ihre Kleinteilung erleichtert die Verdauung, die kon-
zentrierte Bouillon regt an: somit ist Maggi's Riebeli-
Suppe eine leichte, den Appetit wohlthätig beeinflussen-
de Suppe, gleich angenehm im Sommer wie im Win-
ter. Sie kommt in der für die Haushaltung zweck-
mäßigsten Würfelpackung in den Handel.

Mondamin



Puddinge.

Man versuche nur einen der
vielen delikaten Puddinge, die sich
so ökonomisch mit Mondamin
herstellen lassen, — man sehe wie
begierig die Kinder um mehr bit-
ten! Mondamin und Milch sind
ideale Gefährten und bilden, in
Gestalt, sahnigen Eierreims, oder
als warmer oder kalter Pudding auf-
getischt, eine höchst nahrhafte und
anziehende Kost. Rezeptbuch frei!

Man frage per Postkarte um ein Exemplar an
M. E. Meister, Case St. François, Lausanne,
General-Agentur für die Schweiz.

Russland-Schweizer-Lotterie

Ziehung

unwiderruflich am 25. September 1922

In dieser 3. Ziehung gelangen zur Verlosung:
1 Haupttreffer à Fr. 50,000.-
1 Haupttr. à Fr. 15,000.-, 1 Haupttr. à Fr. 7000.-, 1 Haupttr. à Fr. 4000.- etc.

Alle Gewinne in bar ohne jegl. Abzug.
Man versorge sich bezweilen mit Losen.

Das Los nur Fr. 1.-

Lotteriebureau: Zürich, Limmatquai 12, Schweizerhof
Postcheck-Konto VIII/8368, 4418

SOOLBAD Rheinfelden

Vorzügliche Heilerfolge bei Herz und Nervenleiden, Frauen- und Kinder-
krankheiten, Gicht und Rheumatismus, Rekonvaleszenz.
Befragen Sie Ihren Arzt. Prospekt durch

Hotel Schützen	11.- bis 14.50	Pension Eden	9.50 bis 11.50
Hotel Krone	11.- bis 14.-	Hotel Schiff	8.- bis 9.50
Hotel Drei Könige	9.- bis 11.50	Hotel Bahnhof	7.50 bis 9.-
Hotel Ochsen	8.- bis 9.50		2120

Göschener-Alp Hotel „Damma-Gletscher“

Erstklassiger Höhenluft-Kurort 3 Stunden von Göschenen
50 Betten; gegebenenfalls genügend Notlogis stets vorhanden. Bad. Tel. ab Juli.
Der neue Besitzer: Anton Tresch.



Gesucht:

Auf 1. Sep. oder später für
Praktikum tüchtige, gebildete
Hausbeamtin
welche neben Kaffeeköchin und Köchinnen die Zube-
rettung der Hauptmahlzeiten, Einmachen etc. selbständig über-
nehmen würde, sowie die Anleitung des Hülfspersonals
der Küche. — Offerten unter Chiffre 3 006 3 an Deet
Füll-Annunzen, Dietz, Zürichhof.

Kurs für häusliche Kinderpflege
Theoretische und praktische Anleitung des Säuglings, Sptel
und Schulkindes — zu nehmen wünschen, finden auf 1.
September oder 1. Oktober 1922 in Mühlheim im Wald-
baderheim in Mühlheim bei Bern. Dauer der Kurse
1/2 Jahr. Kursgeb. Fr. 80.— monatlich. Ausfallende
Prospekte erhältlich bei Frau Rud. Zenteburg, Salken-
egg, Bern. 693

Ecole d'études sociales pour femmes
Subventionnée par la Confédération 681
Rue Charles Bonnet 6, GENÈVE
Semestre d'hiver 23 octobre 1922 au 17 mars 1923.
Cours de cuisine et de ménage au "Foyer" de l'Ecole.
Programme 60 Cts. renseignements par le Secrétariat.

Privat-Kochschule Widmer
Witikonstr. 53 — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02
Koch- u. Haushaltungskurse
Beginn: 14. August und 1. September. 480
Internat und Externat.

„Genriiti“
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt.
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheu-
matismus, Blutarzt, Nerven-, Herz-, Nieren-, Ver-
daunungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Das ganze Jahr offen.
II. Prosp. F. Dänzelsen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Widmer-Pensionat „Spreng“ Gersau.
Gute Schule, sorgfält. Erziehung, Stärkendes Klima, Prosp.
Kinderärztinnen - Kurse
mit behördlich anerkannter Diplomprüfung
Dauer 1 Jahr, Beginn 20. Sept. und 20. April.
Allgemeine erziehungshilflich-hauswirtschaft-
liche Kurse, Dauer 6 Monate.
Interne Frauenschule Klosters.

Kinder u. Säuglinge
finden liebevolle Aufnahme u. Pflege im ideal gelegenen
Kinderheim „Hagnössi“ Goldswil b. Interlaken
Nähere Auskunft erteilen: Schwester A. & H. Blaser,
dipl. Kinderpflegerinnen. 628

Villa „Sonnegg“, Arosa.
Familiäres Kur- und Ferienheim für Mädchen und
Knaben. Bevorzugte Lage in grossem Tannengarten.
1820 m ü. M. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Pen-
sionspreis Fr. 8.50 bis Fr. 12.— Prospekte und Aus-
kunft durch die Besitzerin Frau G. Wieland-Vögeli.

Als Aufenthalt und Ausflugsziel steht
Elektr. Bahn **Seelisberg** 850 m ü. M.
am Vierwaldstättersee bekanntlich in erster Reihe.
Verlangen Sie Prospekt des prächtig gelegenen
und sehr gut besuchten Waldhaus-Rütli Tel. 10.
Pension von Fr. 8.— an. Fam. G. Truttmann.

Hotel-Pension Wiesental
Neu eröffnetes, alko-
holfr. Volkshaus geleit.
nach Muster d. alkohol-
freien Institutionen d. Frauenvereins in Zürich.
Sonnige Lage, schöne Zimmer, vorz. Ver-
pfl. Bei sehr mäßigem Preis angenehme
Aufenthalts- u. Ruhebedürfnisse. Das ganze
Jahr offen. Der Vorstand.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. Angenehmer Landaufent-
halt. Prospekte und Referenzen durch
654 Fr. H. Krebs, dipl. Haushaltungslehrerin.

Sanatorium La Charmille
Riehen bei Basel.
Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krank-
heiten der Verdauungsorgane und Stoffwech-
selkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber
und Nierenleiden). Physikalische u. gynäkische
Behandlung des Herzens und der Gefässe.
Terrainkur. Nervenkrankheiten, Rekonvales-
zenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszu-
stände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere
Auskunft durch die Direktion.
570 Aerztliche Leitung: Prof. A. Jaquet.

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie in kurzer Zeit durch Birkenblut, gel. gef.
46225. Edler Alpenbirkenblut mit Vitika, gewonnen auf
Höhen von 1200 Meter. Das beste und reifste Mit-
tel der Gegenwart. Kein Spirit, kein Eijennmittel,
keine chem. Salze. Bei Sparanfall, färligem Haar-
wuchs, kalten Stellen, Schuppen, Ergrauen glänzende Ge-
sundheit. — Innet 6 Monaten über 2000 Lobenswerte An-
kündigungen und Nachbestellungen. 31. Flasche Fr. 2.50
gr. Fl. Fr. 3.50. Birkenblutcreme für trockenen Haarboden
Fr. 3.— und 5.— per Dose. Birkenblutbalm 30 Cts.,
Birkenbrillantine 1a. Fr. 2.50. Zu beziehen: Alpenkur-
tergentate am St. Gotthard, Saïdo. 45

Pauline Baumann, Aarau
hintere Vorstadt 27 Telephon 851
führt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Blütenhalter
Roformartikel - Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxford,
Zefira, Taschentücher.
— Depot der Basler Webstoffe. —
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Schuhhaus
H. Traber-Bürgi, Aarau
Bahnhofstrasse Rathausplatz 556
Grösstes
Lager in Halbschuhen -- Botinen
Gesellschaftsschuhen jeden Genres
zu den billigsten Tagespreisen
Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaufenster

Totet
ist der richtige Moment
gekommene, wo der weitsichtige Geschäftsmann wieder
INSERIEREN
muss. Sie früher er damit beginnt, um so sicherer hat er
die Gewähr, bei Wiedereröffnung der Geschäfte, gegen-
über der Konkurrenz, einen
VORSPRUNG
zu gewinnen. Machen Sie gute LETZUNGSREKLAME
sie bringt am zuverlässigsten für wirklichen
ERFOLG.
Nennen Sie sich durch unsere bewährte Form
fragen u. erhalten sofort schriftlich die Zehn-
zeilen-Werbespots für wirkungsvolle Inserat-Drucke
Orell Füssli-ANNUNZEN
älteste schweizer. Annoncen-Expediti-
on Aarau.

Berner-Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche
in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität
Brautausstattungen.
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 513
Telephon No. 23. Begründet 1852. Muster umgehend.
Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir
Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten

Nebenverdienst durch Stricken!
Kauft eine
Dubied - Strickmaschine
Sie hat die beste!
Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
Société Anonyme, Neuchâtel.
Nähere Auskunft und Unterricht
durch unsere Lokalvertreter.

Garantol
Eier-
firnisierungsmittel
Pudding-Pulver
Crème - Pulver
Vanillin-Zucker
GARANTOL-GESELLSCH.
M. B. P.
HEIDENAU-NORD
D. DRESDEN
Hotel Kurhaus
Alpenruhe Hohiluh
Hasliberg 1050 m ü. M.
Neues, komfortabel eingerichtete Familienhotel mit
eigenem Wiesen und Wald. Ruhige, geschützte Lage.
Grosse, geschlossene und offene Terrassen mit herrl.
Blick auf Wetterhorn-Gruppe u. Rosenlaugletscher.
70 Betten. Sorgfältige Küche. Zentralheizung. Tel.
203. Mässiger Pensionspreis. Illustrierter Prospekt.
Neuer Besitzer: E. Wiegand-Will.
4528 vom altbekanntem Kurhaus Hohiluh.

Wie suchen ständig la-
stige, fireblame 688
Leute
die sich mit dem Verkauf von
Küpfelstücken beschäftigen
wollen. Solche mit grossem
Bekanntheitskreis wollen sich
melben an Postfach Nr. 20
Kaufhaus, St. Gallen.

Töchterinstitut „Languedoc“
Lausanne
geg. 1901. Sprachen, Han-
delswissenschaft, SchöneKünste
Monatl. Fr. 160.— Häufig
burg Dr. Pellaton. 686

Schneewagen
10 kg Robt Fr. 7.50 foto.
1a. weißer Schneewagen
5 kg Robt Fr. 6.95 foto.
Morganti & Co., Lugano.

Kauf Schweizer-Fabrikat



Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illust. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern



Herabgesetzte Preise auf
Strickmaschinen
für Hausverdienst in den gang-
barsten Nummern u. Größen,
sowie für den Export. Ganz Unter-
richt u. Haufe. Preisl. Nr. 40
geg. 30 Cts. in Briefmarken bei
der Firma Wilhelm Müller,
Mühlmattstr. 11, St. Gallen.
Im Lager sind auch Strick-
maschinen-Maschinen für alle-
erst Klasse. Selbst- u. Baum-
wollgarne, Lehrbücher. 615



haben Sie schwer, einen
bequemen Schuh zu finden?
Wir führen als Spe-
zialität Schuhen in
aller Art in breiten
Natur-Formen für Kin-
der und Erwachsene.
Verlangen Sie unver-
züglich Prospekt Nr. 7

Reform-Schuhhaus
Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgasse 7
Klöppelstippen
zu Fabrikpreisen, koste ge-
stapelte Reinen-Handarbei-
ten, Decken, Handt., Stoffe,
Kissen-Ecken, liefert zu kon-
kurrenzlosen Preisen 689
S. J. Steiger,
Vertreter der Klöppelstippen-
fabrikanten, Salmisoffstr. 2,
St. Gallen.
Muster oder Auswahlfen-
gen werden prompt geliefert.

Stella
Vesper-Kochfeld mit Butter-
netz kann überall erhalten

Schuhe
in nur prima Schwei-
gerfabriken kaufen
Sie am allerbilligsten
bei E. Bornheim & Co.
Basel. Verlangen Sie
unser Preisliste und
Sie sind orientiert,
wieweil man heute für
gute Schuhwerk-Schuhe
zu zahlen hat.
E. Bornheim & Co.
Basel
Volkswirtschafts-
Gasse 10.